

Matthias Wörther

Medienstellen am Ende?

Zur Situation und Zukunft des Verleih und Serviceangebots einer kirchlichen Medienzentrale (1991)

(Veröffentlicht in: Katechetische Blätter. Nr. 7-8/1991. S.511-514)

Immer wieder wird in letzter Zeit von Medienpädagogen, Lehrern und von Vertretern der Verleihstellen selbst vermutet, daß der Verleih von Medien, insbesondere aber der Verleih von 16-mm-Filmen keine Zukunft mehr habe. Ursache dafür seien einerseits eine zunehmende Medienmüdigkeit, gerade im Bereich Schule, und andererseits der Vormarsch von Video. Gekoppelt damit wird die Zukunft der Medienstellen in ihrer derzeitigen Form überhaupt in Frage gestellt.

Was ist dran an diesen Vermutungen? Wie stellt sich die Situation aus der Sicht einer Verleihstelle dar, hier konkret aus der Sicht der Medienzentrale der Erzdiözese München-Freising?

Betrachtet man die Verleihstatistik unserer Stelle, so ist zur Panik vorerst kein Anlaß. Bei einem Kundenstamm von inzwischen ca. 4100 Ausleihern und einem Bestand von ca. 4200 Kopien fanden 1990 bei uns ca. 26000 Ausleihvorgänge statt, was, bei leichter Steigerung, in etwa dem Niveau der Vorjahre entspricht. Dabei entfallen ca. 19 000 Ausleihen auf den Bereich Schule (alle Typen), je 1000 auf Jugendarbeit und Erwachsenenbildung und 2000 auf kirchliche Gemeinden.

Eine genauere Analyse unter Berücksichtigung der Medienarten (Vergleichszeitraum 1989) zeigt allerdings Umschichtungen, die für die Zukunft der Medienarbeit bedeutsam sein werden: Während der 16-mm-Film leichte Verluste und die Dias eine leichte Steigerung verzeichnen, erfuhr das Medium Tonbild einen Einbruch von 40%, während der Verleih von Videos um 30% anstieg. Bei dieser Zahl ist allerdings zu beachten, daß hier durch verhältnismäßig viele Neuanschaffungen in den letzten beiden Jahren eine Verbreiterung des Angebots stattfand, die sich naturgemäß auf die Ausleihzahlen auswirkt.

Die Hintergründe dieser Umschichtung sind vielfältig. Beim 16-mm-Film setzt sich ein Trend fort, der schon länger zu beobachten ist: Er verliert an Bedeutung. Ursachen hierfür sind u.a.: Filmkopien sind in der Anschaffung um mindestens den Faktor 10 teurer als VHS-Kassetten; viele Produktionen sind von vornherein auf Video gedreht, also als 16-mm-Film nicht erhältlich; aktuelle Themen stehen auf Video viel schneller zur Verfügung; der 16-mm-Markt wird kleiner; Schulen schaffen eher eine Videoanlage als einen 16-mm-Projektor an; für Lehrer ist das Medium Video organisationstechnisch praktikabler. Das Tonbild hat generell an Akzeptanz verloren. Sein Einsatz erfordert einen relativ hohen Geräteaufwand, sein Bild- und Sprachduktus entspricht meist nicht mehr den Seh- und Hörgewohnheiten der Konsumenten, das Angebot an Tonbildern ist stark überaltert, gute Neuproduktionen sind selten.

Die relative Steigerung bei den Dias steht dazu nicht im Widerspruch. Das Angebot an ("zeitlosen") Motiven ist hier sehr groß, ein Dia läßt sich schnell und in sehr guter Qualität einer großen Gruppe präsentieren, es gewährt Raum für eingehende und unterschiedliche

Interpretationen und es entspricht einer medienpädagogischen Tendenz im Bereich Kindergarten und Grundschule: Standbild statt hektische Schnittfolgen, eingehende Beschäftigung statt Informationsflut, Auffangen des Fernsehkonsums durch "Bilderabstinenz" oder zumindest "Bilderaskese".

Video erscheint ungeachtet der medienkritischen Gegenbewegung im Diabereich als Sieger aller Klassen. Weitere Beobachtungen unterstreichen das. Große Anbieter wie das Katholische Filmwerk oder das FWU fahren inzwischen zweigleisig: Neuproduktionen erscheinen parallel als 16-mm-Film und Video oder nur als Video. Hinzukommt, daß die Verleihsteigerung bei Video nur einen Teil des tatsächlichen Videoeinsatzes widerspiegelt. Gerade im schulischen Bereich dürften Fernsehmitschnitte (legitimer wie rechtlich nicht zulässiger Art) eine beträchtliche Rolle spielen.

Heißt die Zukunft der Verleihstellen also Video? Auch hier sind Differenzierungen angebracht. Video gewinnt zunächst einmal da, wo Aktualität und Information, nicht jedoch unbedingt dort, wo Gruppenerlebnis und ästhetische Eindrücke gefragt sind. Viele Videos sind übernommene Fernsehsendungen zu aktuellen Themen, mit denen man nur dann arbeiten kann, wenn man sie in irgendeinem Sinne "ausschlachtet". Als Ganzes stellen sie oft ein amorphes Etwas dar, das sich aus Interviews, Fallbeispielen und Informationen zusammensetzt und sind auch zu lang. Ein Lehrer beispielsweise zieht aktuelle Informationen heraus (Renner sind etwa Videos über Drogenmißbrauch und Spiritismus) und nutzt die didaktischen Möglichkeiten des Mediums (Standbild, abschnittweises Vorführen, schnelles Vor und Zurück).

Die technische Entwicklung zielt darauf, die weiterhin gegebenen Vorteile des 16-mm-Films (hohe Auflösung, großes Bild, Lichtstärke, starker optischer Eindruck) durch Videoprojektionsgeräte, Flachbildschirme u.a. auf das Medium Video zu übertragen. Es dürfte nur eine Frage der Zeit sein, bis dieses Ziel erreicht ist, aber im Moment ist die neue Technik für den Bildungsbereich noch zu teuer und im Ergebnis nicht wirklich überzeugend. Bei Verbesserung der Qualität der Videoprojektion wird die 16-mm-Technik mittelfristig zwar nicht verschwinden, aber doch stark in den Hintergrund treten.

In sofern heißt die Zukunft des Verleihs tatsächlich Video. Obwohl das Medium Video bereits kostengünstig für den einzelnen oder für Institutionen zugänglich ist, bleibt der Vorteil der Verleihstellen jedoch, daß sie für jede Zielgruppe zu den verschiedensten Themen ein viel umfassenderes, vielseitigeres und aktuelleres Angebot an Titeln zur Verfügung stellen können, als es ein "Privatsammler" etwa an einer Schule vermag. Überdies können sie die Medien inhaltlich und didaktisch erschließen und mit Arbeitsmaterialien ergänzen. Bei der Schnellebigkeit der Zeit, dem permanenten Wechsel der Themenschwerpunkte und der Flut an Neuproduktionen haben sie aufgrund ihrer Logistik die Möglichkeit, den Markt in seiner Gesamtheit zu beobachten, Medien qualifiziert auszuwählen, gezielt anzukaufen und themenorientiert anzubieten. Dieser Informationsvorsprung ist das Kapital, mit dem der Verleih wuchern muß.

Bisher habe ich die faktische Situation des Verleihs und seine Perspektiven vorwiegend im Hinblick auf die Zukunft bestimmter Medienarten behandelt. Das ist jedoch nur ein Aspekt. Die Frage ist ja auch, ob der Einsatz von Medien im Bildungsbereich eine Zukunft hat, oder ob die immer wieder diagnostizierte Medienmüdigkeit von grundsätzlicher Bedeutung ist. Die mag tatsächlich mal stärker und mal schwächer vorhanden sein (bei den Religionslehrern vielleicht stärker als bei anderen Gruppen), ich sehe darin jedoch nicht mehr als ein Modephänomen. Medien aller Art werden im Bildungsbereich in direkter Korrelation zu ihrer spezifischen

Brauchbarkeit zunehmend selbstverständlich eingesetzt. Diese Selbstverständlichkeit wird über kurz oder lang derjenigen gleichen, die den Fernsehapparat zu einem gern genutzten, ansonsten aber anderen technischen Geräten gleichgestellten Gebrauchsgegenstand macht. Von daher glaube ich nicht, daß ein Rückgang des Medieneinsatzes zum Ende der Verleihstellen führen könnte. Unsere Gesellschaft ist wesentlich von Medien geprägt und zwar in einer Weise, die irreversibel ist. "Die Medien" sind über ihren didaktischen Einsatz hinaus ein Dauerthema, sei es im Hinblick auf Medienerziehung als Teil des Curriculums, sei es im Hinblick auf ihre Rolle in der Öffentlichkeit, sei es als Gestaltungselement unseres Alltags, mit dem wir unseren "seelischen Haushalt" in der Waage halten. Alles deutet daraufhin, daß das Problem der "Vermittlung" in jeder Hinsicht das Schlüsselproblem unserer Zukunft ist.

Was heißt das? Das heißt, daß sich die Aufgabe der Medienzentralen verändern und erweitern muß. Der Verleih, der die ursprüngliche Aufgabe dieser Stellen war, wird zu einem Teilbereich. Folgerichtig sind nur wenige Medienzentralen noch reine Verleihstellen. Meistens haben sie bereits mehr oder weniger ausgebaute medienpädagogische Abteilungen. Bei den größeren Stellen steht die medienpädagogische Aus- und Weiterbildung im Bereich der Lehrer, der Multiplikatoren in der Erwachsenenbildung, der kirchlichen Mitarbeiter und anderer Gruppen längst gleichberechtigt neben dem Verleih (München verfügt z.B. über drei Referenten, die in diesen Bereichen tätig sind). Der Weg führt weg von einer streng unterrichtsbezogenen und am Verleihangebot orientierten Medienauswahl und -didaktik (die darum nicht vernachlässigt wird), hin zu einer umfassenden Beschäftigung mit den Medien und ihrer gesellschaftlichen Funktion, deren prägende Macht sich selbstverständlich auch in Subsystemen wie der Schule spiegelt.

Diese umfassende Beschäftigung mit medialer Vermittlung steht ihrerseits im Horizont von Glaubensvermittlung. Religionsunterricht und Katechese bleiben die zentralen Bezugspunkte, werden aber über die Auseinandersetzung mit den Medien im Zusammenhang der Kommunikations- und Sinnstiftungsprozesse unserer Gesellschaft betrachtet. Das ist nicht einfach, denn Ansätze zu einer Theologie unserer modernen Kultur und damit auch zu einer theologische Erschließung ihrer Kommunikationsstrukturen sind selten. Hinzu kommt, daß das kirchenamtliche Verhältnis zur Welt der Medien zwiespältig ist. Zwar nutzt beispielsweise der Papst in praktischer Hinsicht unbefangene alle Möglichkeiten der modernen Kommunikation, äußert sich andererseits jedoch auf einer theologischen Ebene höchst abfällig über die Medien. Analoge Verhaltensweisen lassen sich im kirchlichen Bereich immer wieder beobachten, bis hin zu "Verschwörungstheorien", die alle negativen Erscheinungen und die Krisen in der Kirche dem schlechten Einfluß der Medien anlasten. Ein solcher Standpunkt ist unserer Meinung nach falsch und schädlich.

Die Botschaften der Medien entschlüsseln zu können und ihre Sprache selbst beherrschen und sprechen zu lernen, ist unabdingbare Voraussetzung, will man den Glauben in der Gegenwart vertreten. Voraussetzung für effektive Katechese ist ein "Zweisprachigkeit", die Wort und Bild erkenntnisträchtig zuordnen kann und die sowohl die Zeichen der Welt in ihrem religiösen Sinn zu lesen versteht, als auch das Religiöse in einer säkularen Gesellschaft glaubwürdig zu vertreten versteht. Mit diesem Grundansatz der Zuordnung von säkularen und religiösen Phänomenen die Welt der Medien für den Menschen zu erschließen, steht im Mittelpunkt der Bildungsarbeit der Münchner Medienzentrale.

Die Zukunft der Medienzentralen steht deshalb von ihren Aufgaben her betrachtet nicht in Frage. Zweifellos müssen sie sich umstrukturieren und neue Perspektiven erarbeiten, was aber weithin bereits geschieht. Die Medienstellen entwickeln sich zu Fachstellen für Medienfragen, die

Ansätze, Erkenntnisse und Modelle von Mediendidaktik, Medienpädagogik und Kommunikationspädagogik in grundsätzlicher Weise aufzugreifen und im Rahmen von Aus- und Weiterbildung in den kirchlichen Bereich hinein zu vermitteln. Ihre Ansprechpartner sind dabei in besonderer Weise die Bereiche Schule, Erwachsenenbildung und Gemeindegarbeit. Gelingt ihnen die skizzierte Vermittlung, können sie einen nicht unwesentlichen Beitrag zur Evangelisierung in unserer Gesellschaft leisten.